TIMOTHY
KELLER

# *Hoffnung in Zeiten der Angst*

Wie die Auferstehung
die Welt verändert

BRUNNEN
Verlag GmbH · Giessen

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
*Hope in Times of Fear: The Resurrection and the Meaning of Easter*
© 2021 by Timothy Keller
VIKING – An imprint of Penguin Random House LLC.

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Friedemann Lux

Bibelstellen sind, wenn nicht anders angegeben,
nach der *Neuen Genfer Übersetzung* (NGÜ) zitiert.
Neues Testament und Psalmen.
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft;
Sprüche © 2015 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart;
Genesis u. Exodus © 2020 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart,
Brunnen Verlag Gießen.
Sonst: *Lutherbibel*, revidiert 2017,
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (LUT);
*Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift* © 2016 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten (EIN);
*Neues Leben. Die Bibel*, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006
SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/
Holzgerlingen (NLB);
*Elberfelder Bibel 2006*, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der
SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen (ELB).




© der deutschen Ausgabe:
2022 Brunnen Verlag GmbH, Gießen
Lektorat: Uwe Bertelmann
Umschlagfoto: Adobe Stock
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul
Satz: DTP Brunnen
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt in Deutschland
ISBN Buch 978-3-7655-3736-3
ISBN E-Book 978-3-7655-7631-7
www.brunnen-verlag.de

# Inhalt

**Vorwort** 5

**Einleitung** 11

Kapitel 1
**Eine gewisse Hoffnung** 24

Kapitel 2
**Eine Zukunftshoffnung** 53

Kapitel 3
**Eine herrliche Hoffnung** 77

Kapitel 4
**Eine Hoffnung, die die Welt unterwandert** 99

Kapitel 5
**Die große Umkehrung** 115

Kapitel 6
**Persönliche Hoffnung: 1** 131

Kapitel 7
**Persönliche Hoffnung: 2** 149

Kapitel 8
**Hoffnung für Sie und mich** 176

Kapitel 9
**Hoffnung für Beziehungen** 201

Kapitel 10
**Hoffnung auf Gerechtigkeit** 229

Kapitel 11
**Hoffnung angesichts des Leids** 249

Kapitel 12
**Hoffnung für die Zukunft** 276

Epilog
**Der Stein und die Finsternis** 307

**Danke!** 311

**Anmerkungen** 313

# Vorwort

Als ich 2002 Schilddrüsenkrebs hatte, las ich ein dickes Meisterwerk, *Die Auferstehung des Sohnes Gottes* von N. T. Wright. Das Buch war nicht nur eine enorme Hilfe für meine Theologie, sondern in meiner Situation, die mir meine Sterblichkeit so ganz neu vor Augen führte, auch ein kräftiger Mutmacher. Wright erinnerte mich neu daran, dass der Tod ja durch Jesus besiegt worden war und dass dies auch für *meinen* irgendwann kommenden Tod galt.

Jetzt, fast zwanzig Jahre danach, schreibe ich mein eigenes Buch über die Auferstehung Jesu, und wieder habe ich eine Krebsdiagnose zu verkraften. Diesmal ist es Bauchspeicheldrüsenkrebs, der sehr viel ernster und schwieriger zu behandeln ist als der Schilddrüsenkrebs.

Und ich schreibe auch mitten in der schlimmsten Pandemie seit einem Jahrhundert. Viele Menschen leben in ständiger Angst vor Ansteckung und Tod. Von meiner Wohnung in New York aus kann ich einige der großen Krankenhäuser der Stadt sehen, und als die Pandemie auf ihrem Höhepunkt war, waren alle ihre Fenster die ganze Nacht hell erleuchtet, und immer wieder hörte man die Sirenen und sah die roten Blinklichter der Krankenwagen. Die Hoffnungen auf eine baldige Besiegung des Virus haben sich wieder und wieder zerschlagen.

Die Pandemie hat noch viel mehr Probleme gebracht als nur die Krankheit. In fast jedem Bereich unserer Gesellschaft müssen wir mit massiven Störungen rechnen, die Jahre andauern werden. In den USA haben wir eine Arbeitslosenquote, wie es

sie seit der Weltwirtschaftskrise von 1929 nicht mehr gegeben hat, zahllose Firmeninsolvenzen, die schmerzliche Schrumpfung ganzer Industrien, massive Ausfälle an Steuereinnahmen, die das Leben und die Renten von Millionen treffen, und Krisen im öffentlichen wie privaten Schulwesen – all dies sind Dinge, die auf uns zukommen können. Und das sind nur die Dinge, die mir heute, wo die Corona-Krise gerade begonnen hat, in den Sinn kommen. Es wird mit Sicherheit noch andere Probleme geben, die wir jetzt noch gar nicht sehen können. Und den höchsten Preis werden die zahlen müssen, die sozial und ökonomisch besonders schwach sind. Dazu noch die Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, die die soziale Isolation Millionen von Menschen gebracht hat.

Mitten in der Welle der Corona-Todesfälle entlud sich nach der Ermordung von George Floyd durch Polizeibeamte in Minneapolis im Frühsommer 2020 der Protest gegen eine andere Art von Tod auf den Straßen Amerikas. In über zweitausend Städten der USA und in aller Welt brachten Demonstrationen Millionen Menschen auf die Straßen; es waren die größten derartigen Proteste in unserer Geschichte, viel größer als die während der Bürgerrechtsbewegung der 1960er-Jahre unter Dr. Martin Luther King Jr.

Fast alle aktuellen Proteste in den USA richten sich gegen den fortdauernden Rassismus in unserer Gesellschaft. Ich habe die Bürgerrechtsbewegung seit den 1960er-Jahren mit eigenen Augen miterlebt, und da ist mir ein Unterschied zu den heutigen Protesten aufgefallen. Die aktuellen Proteste und Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit, so ermutigend sie auch in vieler Hinsicht sein mögen, strahlen wenig von der Hoffnung aus, die für die ältere Bürgerrechtsbewegung typisch war.

In seiner einzigartigen Rede „I Have a Dream“ sagte Martin Luther King:

*Das ist unsere Hoffnung. Mit diesem Glauben kehre ich in den Süden zurück. Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung zu hauen. Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, die schrillen Misstöne in unserer Nation in eine wunderbare Symphonie der Brüderlichkeit zu verwandeln. Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, zusammen zu arbeiten, zusammen zu beten, zusammen zu kämpfen, zusammen ins Gefängnis zu gehen, zusammen für die Freiheit aufzustehen, in dem Wissen, dass wir eines Tages frei sein werden.*[1]

Der „Stein" aus dem Berg der Verzweiflung ist eine Anspielung auf Daniel 2,34-35.45. Daniel 2 berichtet über eine Zukunftsvision, die Gott dem König von Babylon in einem Traum gab. In dieser Vision werden die götzendienerischen Reiche dieser Welt von einem Stein zermalmt, der „ohne Zutun von Menschenhänden" aus einem Berg herabrollt, um unten zu einem die Welt füllenden Berg der Gerechtigkeit und des Friedens zu werden. Christliche Bibelausleger sehen in diesem Stein das Reich Gottes, das übernatürlichen Ursprungs ist („ohne Zutun von Menschenhänden") und ganz klein und scheinbar machtlos anfängt, um dann all die stolzen Herrscher und Regierungen, die Repräsentanten des Bösen und der Unterdrückung sind, zu stürzen. Martin Luther King hat dieses Bild rhetorisch äußerst geschickt eingesetzt, aber es ist mehr als bloße Rhetorik. Jesus hat in Matthäus 13,31-32 das Himmelreich mit einem Senfkorn verglichen: „Es ist zwar das kleinste aller Samenkörner", aber „ein Baum wird daraus, auf dem die Vögel sich niederlassen und in dessen Zweigen sie nisten."

King ließ sich von der finanziellen und politischen Machtlosigkeit der Afroamerikaner in den USA nicht entmutigen. Der versteckte Rassismus im System und die offene rassisti-

sche Ausgrenzung und Gewalt, der die Bürgerrechtsbewegung in den 1950-er- und 1960-er-Jahren gegenüberstand, waren enorm. Aber er wusste, wie Gott typischerweise wirkt: aus kleinen Anfängen und großer Schwäche heraus durch Dienen und Opfer hin zur Veränderung. King war kein sonniger Optimist. Wenn man seine Reden und Briefe liest, spürt man seinen Zorn und seine nur zu berechtigten Ängste – aber auch die nicht kleinzukriegende Hoffnung.

Viele haben darauf hingewiesen, dass an der Spitze der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung afroamerikanische Pastoren und führende Christen standen, sodass die Bibelzitate in ihren Reden und Aufrufen mehr waren als nur hochtrabende Worte; sie waren Ausdruck des Glaubens und einer in Gott verwurzelten Hoffnung.

Und heute? Tod, Pandemien, Ungerechtigkeit, auseinanderbrechende Gesellschaften – wir brauchen wieder einen Stein der Hoffnung. Dringend.

Und es gibt keine größere Hoffnung als den Glauben, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist. Paulus schreibt: „Er war schwach, als er gekreuzigt wurde, doch jetzt lebt er durch Gottes Kraft“ (2. Korinther 13,4). Wenn wir diese gewaltige historische Tatsache begriffen haben, dann wird sie zu unserem großen Hoffnungslicht, wenn alles dunkel wird und alle irdischen Lichter ausgehen. Darum kann Paulus fortfahren: „Wir teilen seine Schwachheit […]. Aber gerade deshalb […] haben wir durch Gottes Kraft auch Anteil an seinem Leben […]“

Dies ist ein Buch über die Auferstehung Jesu. Ich werde und kann in ihm nicht so umfassend und gründlich die historischen Quellen und die Indizien für die Auferstehung untersuchen, wie N. T. Wright das in seinem Buch getan hat, das derzeit konkurrenzlos dasteht und dessen wesentliche Ergebnisse ich

zusammenzufassen versuche. Ich schreibe als Pastor und nicht als Akademiker und werde mich daher darauf konzentrieren, dass die Auferstehung Jesu der Schlüssel ist, um die ganze Bibel zu verstehen und um alle Herausforderungen des Lebens zu meistern – Leiden, persönliche Veränderungen, Ungerechtigkeit, ethische Fragen und die Ungewissheit der Zukunft.

Theoretisch wissen wir alle, dass wir im nächsten Augenblick sterben können. Aber eine Krebsdiagnose, Herzkrankheit oder eine Pandemie machen uns plötzlich zu Menschen, denen der Tod greifbar auf die Pelle rückt. Es ist gerade eine dunkle Zeit für den Großteil der Welt, ebenso wie für mich persönlich. Wir alle suchen nach Hoffnung, und der beste Ort, wo wir sie finden können, ist die Auferstehung Jesu Christi.

# Einleitung

*Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! In seinem großen Erbarmen hat er uns durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ein neues Leben geschenkt. Wir sind von neuem geboren und haben jetzt eine sichere Hoffnung […] und deshalb ruhen jetzt euer Vertrauen und eure Hoffnung auf Gott. (1. Petrus 1,3.21)*

## Ein neues Zeitalter der Angst

Bereits lange vor der COVID-19-Pandemie war in der westlichen Welt eine zunehmende Hoffnungskrise zu verzeichnen.

Fast zwei Jahrhunderte lang war der Westen von der Hoffnung beflügelt gewesen, dass die Weltgeschichte eine stetige Fortentwicklung sei und die Menschheit sich selber eine Welt schaffen würde, in der es immer größere Sicherheit, mehr Freiheit und wachsenden Wohlstand geben würde. Der Glaube war stark, dass im Großen und Ganzen jede neue Generation eine bessere Welt vorfinden würde als die vorangegangene. Dieser Glaube gehört zum Erbe der europäischen Aufklärung. Zahllose große Denker sagten vorher, dass der vom Aberglauben der Vergangenheit befreite menschliche Verstand mit seinem Erfindungsgeist und der Wissenschaft unweigerlich eine bessere Zukunft heraufführen würde.[1]

Aber dann kam das 20. Jahrhundert. 1947 schrieb W. H.

Auden ein Gedicht so lang wie ein Buch mit dem Titel *The Age of Anxiety* (deutsche Übersetzung: *Das Zeitalter der Angst*). In diesem Werk unterhalten sich in einer Bar in Manhattan vier Personen über ihr Leben und über das Leben überhaupt. Das Buch gewann den Pulitzer-Preis, wird aber selten gelesen. Was dagegen einschlug, war sein Titel, der die Stimmung der Zeit einzufangen schien. In weniger als vier Jahrzehnten hatte die Welt zwei Weltkriege, eine Pandemie und die große Weltwirtschaftskrise erlebt und aktuell stand sie am Beginn eines jahrzehntelangen Kalten Kriegs mit der Gefahr eines Atomkriegs zwischen dem Westen und dem Ostblock.

Dann kam das Jahr 1989. Der Kalte Krieg endete. Manche Stimmen verkündeten sogar „das Ende der Geschichte", da doch das große Ringen zwischen den großen Ideologien – Faschismus, Kommunismus und westliche Demokratie – endlich vorbei war. Die Angst vor einem Weltenbrand legte sich. Der Motor des internationalen Kapitalismus lief, vom Benzin der Globalisierung beflügelt, immer schneller und in vielen Ländern boomte die Wirtschaft. Das Zeitalter der Angst war vorbei, und der alte Optimismus der Aufklärung lebte wieder auf. Der Anteil der Menschen in den USA, die glaubten, dass es ihren Kindern einmal besser gehen würde als ihren Eltern, überschritt die 50-Prozent-Marke.[2]

Ein führender moderner Denker, der versucht hat, diesen Optimismus empirisch zu untermauern, ist Steven Pinker von der Universität Harvard. In seinen Büchern *Gewalt* und *Aufklärung jetzt* präsentiert er Daten, die zeigen sollen, dass Gewalt, Krieg und Armut auf der ganzen Welt auf dem Rückzug sind und dass die Menschen immer gesünder sind und immer länger leben.[3]

Pinker begnügt sich mit empirischen Daten zu Lebensqualität und Sicherheit. Yuval Noah Harari geht in seinem Bestseller

*Homo Deus* wesentlich weiter. Er argumentiert, dass die Menschen sich früher nur deswegen an Gott oder an Götter wandten, weil sie selber keine Kontrolle über die Welt hatten, in der sie lebten. Aber das sei heute anders:

> *Doch am Morgen des dritten Jahrtausends wacht die Menschheit auf und macht eine erstaunliche Feststellung. Die meisten Menschen denken selten daran, doch in den letzten Jahrzehnten ist es uns gelungen, Hunger, Krankheit und Krieg im Zaum zu halten. Natürlich sind diese Probleme nicht vollständig gelöst, aber was einmal unbegreifliche und unkontrollierbare Kräfte der Natur waren, sind jetzt Herausforderungen, die sich bewältigen lassen. Wir müssen zu keinem Gott oder Heiligen mehr beten, um davor bewahrt zu werden. Wir wissen ziemlich genau, was zu tun ist, um Hunger, Krankheiten und Krieg zu verhindern – und in der Regel gelingt uns das auch.*[4]

Der Titel des Buchs – *Homo Deus* – nimmt sein Fazit vorweg. Es ist nicht nur so, dass wir Gott nicht mehr brauchen, sondern die Menschheit *ist* jetzt Gott. Wir sind unsere eigene Zukunftshoffnung, unser eigener Gott. Ja, wir haben nicht nur Zukunfts*hoffnung*, sondern Zukunfts*gewissheit,* weil wir all das, was wir für diese Zukunft brauchen, in uns selber haben.

Die Menschheit ist jetzt Gott.

## Der Verlust der Hoffnung

Pinker und Harari haben viele Anhänger, aber sie treffen den Geist der Zeit nicht so gut wie Auden. In der Mitte des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts ging die Zahl der Menschen,

die an ein besseres Leben für ihre Kinder glaubten, wieder zurück,[5] und in den Jahren danach ist der Zukunftspessimismus noch größer geworden, wie diverse Umfragen und Erhebungen zeigen.[6]

Dafür gibt es viele Gründe. Manches deutet auf eine Polarisierung und Fragmentierung hin, die weit tiefer gehen als die üblichen politischen Parteinahmen. Es ist eine zunehmende Begrenzung auf die eigene Clique, das eigene Milieu zu beobachten. Das lässt erkennen, dass unserer Kultur ihr Zentrum abhandengekommen ist. Es fehlen die gemeinsamen, dem Gemeinwohl dienenden Grundwerte. Wir erleben einen tiefen Vertrauensverlust, der alle Institutionen trifft, die unsere Gesellschaft traditionell zusammengehalten haben.

Und es gibt noch eine andere Kategorie von Bedrohungen unserer Zukunft – eine Kategorie, die ironischerweise nicht auf zu wenig, sondern auf zu viel wissenschaftlichem und technologischem Fortschritt beruht. Aufgrund der weltweiten Mobilität durch Flugreisen und der Globalisierung unserer Wirtschaft, die beide erst durch die moderne Technologie möglich wurden, lassen sich Pandemien nicht mehr regional eindämmen. Die steigende Polarisierung und das sinkende Vertrauen in unserer Gesellschaft werden in hohem Maße durch die Sozialen Medien geschürt. Der Klimawandel und die andauernde Bedrohung durch den internationalen Terrorismus werden beide durch den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt verstärkt. Kurz: Eben das, was uns vor schrecklichen Gefahren schützen sollte, hat neue Risiken geschaffen.

Andrew Sullivan weist auf einen weiteren Grund für die zunehmende Atmosphäre der Angst und Hoffnungslosigkeit hin, die so typisch für unsere Zeit ist. Sullivan outet sich als großer Bewunderer von Pinker, und in seiner Rezension von dessen Buch *Aufklärung jetzt* hat er an seinen empirischen Schlussfol-

gerungen nichts zu bemängeln. Aber dann fährt er fort: „[Pinker] kann nicht erklären, warum es zum Beispiel so viel tiefe Unzufriedenheit, Depressionen, Drogenmissbrauch, Verzweiflung, Süchte und Einsamkeit gerade in den fortschrittlichsten liberalen Gesellschaften gibt." Und er bemerkt: „Auf unserem langsamen, aber sicheren Weg zu immer mehr Fortschritt haben wir etwas verloren, was das Fundament von allem ist: Sinn, Zusammenhalt und eine Zufriedenheit, die tiefer geht als die Befriedigung all unserer irdischen Bedürfnisse."[7]

Auf dem Weg zu immer mehr Fortschritt haben wir das Fundament vergessen.

Harari glaubt, dass die Menschen früher Hoffnung bei Gott suchten, weil sie die Natur nicht verstehen bzw. beherrschen konnten. Aber bei der Religion geht es um etwas, das wesentlich tiefer geht. Die große Herausforderung des Menschen besteht seit Urzeiten nicht bloß darin, die Natur „da draußen" in den Griff zu bekommen, sondern auch – und dies ist noch viel schwieriger – die Natur „drinnen", also die vielen Rätsel und Probleme der menschlichen Natur selbst. Wir brauchen ein Ziel für unser Leben und haben einen Hunger nach Sinn. Wir erkennen, dass Dinge, die uns eigentlich satt machen sollten, dies nicht leisten können. Wir stehen mit Entsetzen vor dem Bösen, zu dem Menschen (uns selbst eingeschlossen!) fähig sind. Wie können wir *uns* heilen? Wie Sullivan zu Recht bemerkt, genügt es nicht, die Natur „da draußen" in den Griff zu bekommen – und COVID 19 zeigt uns gerade, dass wir offenbar selbst das nicht schaffen.

Für Pinker und Harari bedeutet Fortschritt unter anderem, sich von der Religion zu verabschieden. Der bekannte Philosoph Jürgen Habermas vertritt seit zwanzig Jahren eine andere Position. Er erkennt an, dass die säkulare Vernunft an ihre Grenzen stößt, wenn sie uns moralische Absolutheiten oder

Gründe liefern soll, die uns motivieren, die Interessen des Ichs hinter denen der Allgemeinheit zurückzustellen. Obwohl Habermas selber kein Christ ist, glaubt er, dass die Religion die Grundlage bilden kann für die Heiligkeit allen menschlichen Lebens und dass sie uns zu aufopferungsvoller Liebe in menschlichen Beziehungen motivieren kann – etwas, was der Wissenschaft nicht möglich ist.[8] Die größte Bedrohung unserer Hoffnung auf eine bessere Welt kommt nicht von der Natur, sondern von all den bösen Dingen, die ständig neu aus dem menschlichen Herzen hervorbrechen. Die Wissenschaft ist nicht imstande, das Böse im Menschen auszulöschen, ja sie liefert ihm sogar noch neue Werkzeuge zur Ausübung dieses Bösen. Und mit „Böse" meine ich nicht nur die ganz großen Verbrechen wie den Holocaust, sondern auch die ganz alltägliche Ellenbogenmentalität im Geschäftsleben, den Rassismus, Arroganz und Stolz, Unehrlichkeit und Korruption und die zahllosen täglichen Akte des Egoismus, die unsere Gesellschaft nach unten ziehen.

## Die Hoffnung der Auferstehung

Einer der Gründe für die erstaunliche Ausbreitung des Christentums in seinen ersten Jahrhunderten war die Tatsache, dass es Hoffnung bot in den zahlreichen Epidemien, die in den Städten des Römischen Reiches wüteten. Kyle Harper, ein Historiker, der über die Epidemien der Antike geschrieben hat, wurde in einem Interview gefragt, wie das Christentum es schaffte, in diesen schweren Zeiten zur Blüte zu kommen. Seine Antwort:

> *Für [die Christen] war es ein positives Programm. Dieses Leben war immer schon als vergänglich, als nur ein Teil einer*

*größeren Geschichte angesehen worden. Worauf es für den Christen ankam, war, sein Leben auf diese größere Geschichte auszurichten – die kosmische Geschichte, die Geschichte der Ewigkeit. Die Christen lebten in dieser Welt und sie erlebten Schmerzliches und liebten ihre Mitmenschen. Aber Christen jener Zeit sahen die Geschichte dieses Lebens als nur eine der Geschichten, in denen sie lebten. Es gab ein größeres Bild, und das war die geheime Landkarte, nach der sie sich orientierten.*[9]

Die „geheime Landkarte" der Christen ging über üblichen religiösen Trost weit hinaus. Andere Religionen sprachen zum Beispiel von der vagen Aussicht auf ein besseres Leben im Jenseits, wenn die moralische Leistung stimmte. Die Hoffnung der Christen bot weit mehr als dieses ängstliche Wunschdenken. Das im Deutschen mit dem relativ schwachen Wort „Hoffnung" übersetzte biblische Wort *elpida* meint eine tiefe, absolut gewisse Zuversicht. Christen betrachten selbst die widrigsten Dinge als Teil einer Geschichte, die bei jeder neuen Episode von Gott zu einem Ziel geleitet wird. Und dieses Ziel ist nicht eine nebulöse Erwartung irgendeiner Art von Leben nach dem Tod, sondern die Auferstehung von Leib und Seele in einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Christliche Hoffnung dreht sich um ein einziges, welterschütterndes Ereignis.

Und diese Hoffnung dreht sich um ein einziges, welterschütterndes Ereignis – den Tod und die Auferstehung Jesu Christi. *Das* ist das, was der Glaube der Christen einer Welt ohne Hoffnung zu bieten hat.

Die Christen, an die Petrus seinen ersten Brief schrieb, hatten bereits „Prüfungen verschiedenster Art" durchgemacht und befanden sich gerade in einem „Feuersturm" der Leiden (1. Petrus 4,12). Aber gerade in dieser Situation erin-

nert Petrus sie an Folgendes: „In seinem großen Erbarmen hat [Gott] uns durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ein neues Leben geschenkt. Wir sind von neuem geboren und haben jetzt eine sichere Hoffnung […] deshalb ruhen jetzt euer Vertrauen und eure Hoffnung auf Gott" (1. Petrus 1,3.21). Die Tatsache der Auferstehung bedeutet, dass wir eine Zukunftshoffnung haben, die nicht vom Fortschritt der Wissenschaft oder der Gesellschaft abhängt, sondern von Gott selber (1. Petrus 1,21). Und dies ist nicht bloß eine abstrakte, intellektuelle Glaubensaussage. Es ist, wie Petrus es ausdrückt, eine lebendige und „sichere Hoffnung", die zentral zu dem neuen geistlichen Leben gehört, das der Christ durch den Heiligen Geist erhält. Das Neue Testament bezeichnet dieses Leben als „Wiedergeburt". Der Glaube an die Auferstehung pflanzt diese Hoffnung tief in unsere Seele ein – sie wird so sehr ein Teil von uns, dass wir mit ihr alles, was uns begegnet, bewältigen können.

Aber was genau *ist* dieser Glaube an die Auferstehung, der zu einer lebendigen Hoffnung wird, die in uns brennt wie ein wärmendes, Kraft gebendes Feuer? Und wie bekommen wir diesen Glauben?

## Die Tatsache der Auferstehung

Der erste Schritt besteht darin, dass wir davon ausgehen, dass die Auferstehung Jesu eine historische Tatsache ist. Als bloßes Symbol taugt sie wenig und wir werden noch sehen, dass der Glaube an sie den Menschen zur Zeit Jesu nicht leichter fiel als uns heute. Nicht nur das moderne, sondern auch das antike Weltbild hat für Totenauferweckungen keinen Platz. Aber die Indizien dafür, dass Jesus tatsächlich auferstanden war, waren

gewaltig. Sie haben damals alle Einwände des Verstandes entkräftet und können dies auch heute noch tun.

Aber dadurch, dass ich die Tatsache der Auferstehung bejahe, wird sie noch nicht automatisch zu einer lebendigen Hoffnung. Wenn die Auferstehung eine historische Tatsache ist, dann stellt sich die Frage, was sie *bedeutet*. Wann haben Sie zum letzten Mal eine Predigt über die Bedeutung der Auferstehung gehört? Wenn, dann war das vermutlich am Ostersonntag. Auf den Kanzeln des protestantischen Mainstreams ist die Auferstehung dann meistens ein abstraktes Symbol dafür, dass irgendwie das Gute über das Böse triumphieren wird, und in vielen evangelikalen Gemeinden ist die Osterpredigt ein langer Vortrag darüber, dass die Auferstehung Jesu tatsächlich geschehen ist. Es ist eine Sache zu wissen, dass die Auferstehung tatsächlich passiert ist, aber eine ganz andere Sache, wie Paulus schreibt, die *Kraft* dieser Auferstehung an mir selber zu *erfahren* (vgl. Philipper 3,10) – persönlich und mit meiner ganzen Existenz. Und hier gibt die Kirche uns erstaunlicherweise wenig Hilfestellung.

Ich komme aus der presbyterianisch-reformierten Tradition und dort befasst sich die klassische Systematische Theologie viel mehr mit dem Kreuzestod Jesu als mit seiner Auferstehung. Charles Hodge von der Princeton University widmet dem Tod Jesu am Kreuz 127 Seiten – der Auferstehung ganze vier. Bei anderen Theologen sieht es ähnlich aus.[10] Sam Allberry schreibt, dass viele Christen an die Auferstehung glauben und diesen Glauben an jedem Ostersonntag bekräftigen, nur um „ihn anschließend für den Rest des Jahres zurück in die Schublade zu legen", weil sie „nicht recht wissen, was sie damit anfangen sollen".[11] Aber Bibelstellen wie Römer 4,25 („… dessen Auferstehung uns den Freispruch bringt") zeigen uns, dass wir nicht allein

Erlösung nur durch das Kreuz?

durch den Tod von Jesus, sondern auch durch seine Auferstehung erlöst sind. Aber viele Christen, die zu erklären versuchen, wie man erlöst wird, reden nur über das Kreuz und erwähnen die Auferstehung entweder nur als Fußnote oder überhaupt nicht.

## Gott bricht in die Welt ein

Die Auferstehung ist nicht ein Zaubertrick, sondern eine Invasion. Das Ereignis, das uns gerettet hat – die auf das Kreuz folgende Auferstehung –, krempelt das Leben der Christen total um, durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Das Kreuz und die Auferstehung zusammen – und nur zusammen! – bringen die neue Schöpfung *in unsere Gegenwart hinein*. Diese neue Schöpfung ist die allmächtige Kraft, durch die Gott die ganze Welt neu macht und heilt. Als Christus am Kreuz den Preis für die Sünde zahlte, riss der Vorhang im Tempel von oben nach unten entzwei (Matthäus 27,51). Dieser Vorhang war ein Zeichen für die Trennung der Menschen von der heiligen Gegenwart Gottes. Diese Gegenwart hatte einst die Erde zum Paradies gemacht; durch den Tod Christi *kann* sie jetzt zu uns kommen, und durch seine Auferstehung *kommt* sie auch tatsächlich zu uns. Der auferstandene Christus sendet uns den Heiligen Geist, und beide – Christus und der Geist – sind die „Erstlingsgabe" (Römer 8,23[12]; 1. Korinther 15,20-23), die „Anzahlung" und das „Unterpfand" (Epheser 1,13-14; 2. Korinther 1,22-23; 5,5), gewissermaßen die erste Rate des kommenden Triumphes über den Tod und einer neuen, geheilten physischen Welt. Diese erneuernde Kraft der Zukunft haben wir jetzt erst teilweise, aber sie ist echt, sie ist da, sie ist in unsere gegenwärtige Welt eingebrochen.

Die „überwältigend große Kraft“, mit der Gott Jesus von den Toten auferweckt hat, wirkt hier und jetzt in uns (Epheser 1,19-20). Und so haben wir die Aufgabe, im „Licht“ der kommenden neuen Schöpfung zu leben (Römer 13,11-13; Galater 6,15; vgl. 1. Korinther 6,1-2), d. h. an dem künftigen Leben der Auferstehung durch die Art, wie wir leben, bereits hier und jetzt teilzuhaben. Wenn Jesus tatsächlich von den Toten auferstanden ist, verändert das alles: die Art, wie wir Beziehungen leben, unseren Umgang mit Reichtum und Macht, unsere Arbeit, wie wir Sexualität verstehen und leben, wie wir mit Konflikten zwischen ethnischen Gruppen umgehen und uns für Gerechtigkeit einsetzen.

Das Kreuz und die Auferstehung zusammen – und nur zusammen! – liefern uns das Grundmuster, nach dem wir als Christen im Lichte der neuen Schöpfung leben. Kreuz und Auferstehung sind die große Umkehrung. Christus erlöst uns dadurch, dass er schwach ist, sich seiner Macht entkleidet und sich einer scheinbaren Niederlage beugt. Und gerade dadurch triumphiert er – nicht *trotz* dieses Schwachseins und Aufgebens der Macht, sondern *in* dieser Schwäche und *durch* sie. Die große Umkehrung wird zu einer dynamischen Kraft, „die zu einem Lebensrhythmus wird, einer Ethik und einer Art, die Welt mit allem, was dazugehört, zu sehen und in ihr zu leben“.[13] Durch das Ausleben dieses Prinzips von Tod und Auferstehung erneuern wir das Leben der Menschen in dieser unserer Welt – nur teilweise, aber sehr spürbar. Die bereits vorhandene, aber noch nicht vollendete Gegenwart der neuen Schöpfung bewahrt uns vor beidem: vor Naivität und Zynismus, vor Utopie und Defätismus.

## Was Sie in diesem Buch erwartet

Die Grundthese dieses Buchs ist: Die Auferstehung ist die große Umkehrung der Weltgeschichte, die uns sowohl die Kraft als auch die Vorlage für ein Leben gibt, das in der Gegenwart stattfindet, aber bereits mit Gottes künftiger neuer Schöpfung verbunden ist.

Um dieses Thema zu entfalten, werde ich in Kapitel 1 zunächst einmal die Auferstehung als historische Tatsache untersuchen. Die Auferstehung ist natürlich noch viel mehr – aber sie ist eben auch nicht weniger. Die moderne Skepsis gegenüber dem Übernatürlichen erschwert vielen Zeitgenossen den Glauben an die leibliche Auferstehung Jesu als wirklichem historischem Ereignis. Aber ohne das Wunder der Auferstehung löst sich jede Hoffnung auf einen künftigen Triumph über das Böse und den Tod in nichts auf. In Kapitel 2 bis 5 werde ich untersuchen, inwiefern die Auferstehung als die große Umkehrung der Schlüssel für das Verständnis der Gesamtstruktur der Bibel ist sowie das Grundmodell für das Leben des Christen. In Kapitel 6 und 7 werde ich der Frage nachgehen, wie der persönliche Auferstehungsglaube beginnt, und dazu fünf berühmte Fallstudien heranziehen: Maria Magdalena, den Jünger Johannes, Thomas, Petrus und Paulus. Und in den letzten fünf Kapiteln werde ich bestimmte Bereiche unseres Lebens herausgreifen und untersuchen, wie die Auferstehung uns fähig macht, in jedem dieser Bereiche auf eine Art zu leben, die konsequent und erkennbar „anders" ist.

Der vielleicht direkteste, alltäglichste Nutzen, den die Auferstehung uns bringt, ist, dass Christen nicht einem hochverehrten, aber toten Lehrer folgen, sondern einem auferstandenen Herrn, der hier und jetzt an ihrer Seite ist. In Offenbarung 3,20 sagt Jesus: „Merkst du nicht, dass ich vor der Tür stehe

und anklopfe? Wer meine Stimme hört und mir öffnet, zu dem werde ich hineingehen, und wir werden miteinander essen – ich mit ihm und er mit mir." Dieser Vers wird oft als Einladung an Nichtchristen verstanden, „Jesus in ihr Herz einzulassen", aber der Zusammenhang von Offenbarung 3 macht deutlich, dass Jesus hier zu einer Gemeinde redet, also zu Menschen, die bereits Christen sind. Mit jemandem eine Mahlzeit einzunehmen bedeutet heute wie damals, Gemeinschaft mit ihm zu haben. Jesus sagt denen, die an ihn glauben, dass es Möglichkeiten der innigen Gemeinschaft mit ihm gibt, durch die wir ihn erkennen und seine Liebe erfahren. Wir machen von dieser Möglichkeit nur meistens keinen Gebrauch.

Weil Jesus von den Toten auferstanden ist, ist er kein längst verstorbener Weiser, den wir nur durch seine Aussprüche kennen. Er lebt und er ruft uns zu: „Hier bin ich! Ich stehe vor deiner Tür!" Öffnen Sie ihm, lieben Sie ihn, hören Sie ihm zu. Wer das tut, wird zu denen gehören, die „erwachten aus der Verzweiflung und die Eingebungen der Dunkelheit von sich abtaten".[14]